

Nataša Katalina –

Gen Z

Nataša Katalina wurde 1977 als Angehörige der Generation X in Belgrad geboren. Belgrad, so sagt Nataša Katalina selbst, war eine widerstandsfähige Stadt, die Menschen, die dort aufgewachsen sind, sind es auch. Von 1944 bis 1991 war Belgrad sowohl die Hauptstadt des blockfreien sozialistischen Jugoslawiens als auch der Teilrepublik Serbien. Die Atmosphäre in den 90er Jahren war bewegt und angespannt. Die Künstlerin erlebte die Zeit der gewaltsamen Transformation des Landes, in dem sie geboren wurde. Bure Baruta (Powder keg /Pulverfass), so beschreibt Regisseur Goran Paskaljević die heftige Situation in seinem gleichnamigen Film über den Abend vor dem Abkommen von Dayton, welches den Krieg in Bosnien und Herzegowina 1995 nach dreieinhalb Jahren beendet, in einem Wort.

Nataša Katalina hatte die Kunst, ihre Kreativität und die Möglichkeit einer guten Ausbildung an der Fakultät für Angewandte Kunst an der Universität für Kunst in Belgrad. Dort erwarb sie auch ihren Bachelor- und Master-Abschluss. 2012 zog sie nach Wien; doch die lebendige und inspirierende Kunstszene in Belgrad lehrte ihr Grundlegendes für ihre zukünftige Arbeit als Künstlerin. Wo Krieg und Zerstörung an das Existenziellste unseres Daseins rühren, ist immer auch das lebendige Leben, die Zartheit und die Kraft des Schönen näher und stärker spürbar. Es ist auch das, was wir ahnen, wenn wir die Arbeiten von Nataša Katalina betrachten. Kräftiges Leben, Nachdenken über Zusammenhänge, feinfühlig Unmittelbarkeit. Ihre Arbeiten bedürfen keiner Übersetzung. Wir stehen davor, wir sehen, wir spüren, wenn wir wollen und wir begreifen, wenn wir uns davon mitnehmen lassen. Das liegt auch daran, dass die Künstlerin ihre Sujets nicht nach Trends und Zeitgeist gestaltet, sondern bei sich beginnt. So auch bei dieser Serie von Arbeiten über die Generation Z. Irgendwann berührte sie der besondere Ausdruck der schlafenden Tochter, halb Kind, halb Frau, ein Zwischenwesen, das eigene Kind zwar, aber unfassbar ungreifbar. Eine andere Generation auch, so kommt Nataša Katalina zu dem Schluss, als sie ihren jugendlichen Sohn, mit dem Blick eines scheuen und doch fordernden Reh's zwischen Tür und Angel, zwischen Kind und jungem Mann portraitiert. Ein wenig erinnert uns sein Blick an das Mädchen mit den Perlenohrringen von Jan Vermeer. Auch er malte einen jungen Menschen, geheimnisvoll, verletzlich und doch voller Präsenz.

Der Blick junger Menschen auf die Welt ist anders, so stellt die Künstlerin fest und malt deshalb symbolisch für eine Generation der „digital natives“ in fast jedes Bild ein icon. Keine Generation konnte sich selbst so von außen betrachten wie die Generation Z, sah sich so durch ständige Filter und Kamera Linsen gefiltert, sich suchend und manchmal auch findend, unsicher und gleichzeitig voller Überschwang, wie es eigentlich schon immer war. Die Ausstellung beschäftigt sich an sich mit einem Thema, das überzeitlich Menschen aller Zeiten und Kulturen beschäftigt.

Seit jeher wissen wir um die Gefahren der so genannten Zeiten des Überganges, zu der auch die Adoleszenz zählt. Wir alle wissen auch heute, dass diese Zeiten uns dem Leben und dem Tod, unserer Existenz, näher bringen und wir wissen ebenso, dass es gute Mächte und Gefährten braucht, Räume des Aufgehobenseins um ihnen mutig und mit offenem Geiste entgegenzutreten.

Dafür gibt es so genannte rites de passage - Übergangsriten, wie es der französische Ethnologe Arnold van Gennep 1909 formulierte. Van Gennep stellte fest, dass diese Übergänge fester Bestandteil des sozialen Lebens sind und als potenzielle Gefahr betrachtet werden; entsprechend könnten sie nicht individuell vollzogen, sondern müssten kollektiv und rituell bewältigt werden. Diese Rituale, die zur Absicherung des ungeschützten Zwischenzustandes während des Übergangs dienen, sind zum Beispiel, Firmung, Bar Mitzwa, Jugendweihe, Matura usw. Doch vielfach fehlen uns diese heute.

Auch in der Kunst gibt es zahlreiche Beispiele für die Auseinandersetzung mit dem Thema. Man denke hier an Frank Wedekinds „Frühlingserwachen“- eine Kindertragödie-geschrieben 1891 oder noch früher verfasst, von Johann Wolfgang von Goethe, „die Leiden des jungen Werther“. Die Themen sind auch hier aktuell: Nonkonformismus als Rebellion der Gefühle, schwärmende Träume, überbordendes, leidenschaftliches Leben, tiefe Seinskrisen, Existenzängste, Selbstsuche, Stimmungsschwankungen, Selbstbespiegelung und extreme Vulnerabilität. All das finden wir auch in den Arbeiten von Nataša Katalina, die dabei mit besonderem Feingefühl vorgeht. Nie stellt sie die jungen Menschen bloß aus oder dar, stets stehen Respekt und das Staunen im Vordergrund. Jeder Pinselstrich bringt Zuneigung und fürsorgliches Nachdenken Schicht für Schicht auf die Leinwand. Auch ihre Sorge ist spürbar: um die eigenen Kinder, jene von Freund:innen oder um die Jugendlichen selbst. Dabei ist auch die Auseinandersetzung mit der eigenen Generation stets präsent.

So führen die von ihr in die Welt gebrachten Arbeiten auch wieder zu ihr selbst zurück. Nataša Katalina stellt uns ihre Kunst, ihre Gedanken, ihre Gefühle zur Verfügung. Sie auf das eigene Leben und unsere Gesellschaft umzulegen, kann lohnend sein. Für uns selbst, aber auch für die nächsten Generationen, die alle auch gefordert sind, die Themen ihrer Zeit zu bewältigen. „Jede Generation trägt die Zukunft und ihre Geschichte unbewusst und im Vorhinein in sich“, schreibt der französische Philosoph Hippolyte Taine. Und ein uns unbekannter Mensch gibt uns mit: „Die vornehmste und ehrenvollste Aufgabe, die uns das Leben auferlegt, ist das Heranziehen der nächsten Generation!“ Tragen wir Sorge! Hoffentlich, so der Medienanalytist Heimito Nollé, Angehöriger der Generation X, kommen unsere Nachkommen nicht nach uns ;-)